

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 24

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier,
Und 's hat für mich großen Reiz,
Einen „Soger“ zu besteigen
In unserer schönen Schweiz.

Dort lassen sich fünf wir uns nieder,
Dann spricht unser Präsident:
„Wir hätten so gerne beraten —
Wenn ich nur die Akten kenne!“

Doch sind wir jetzt halt beieinander —
Das Uebrige findet sich schon: —
Das heiet man bei uns eine
Nationalrats-Kommission!



Im Zeichen des Krebses.

Jetzt schreibt man, der Erreger der furchtbarsten Krankheit, des Krebs-Bazillus sei entdeckt — aber der immer noch unentdeckte Reaktions-Bazillus ist doch noch furchtbarer ...

Auf dem Friedhof Rehalp.

Von Dämonen gejagt, vergessen, verkannt,
Kloßt Du herein an den heimischen Strand,
Verdiente Ruhe zu finden.

Nun ruh'st Du da oben in lichter Hh',
Zu Häupten die Firnen, zu Füen den See
Vom Bergwind umfächelt, dem Linden.

Ein Meister der Lyrik, wie keinen es sah
Dein gepriesenes Hochland Helvetia
Und dennoch verkannt und vergessen!
Doch wer e i n mal gelauscht Deinem Viederquell
Dem wird es im Herzen wonnig und hell,
Er vermag Deinen Flug zu ermessen.

Dein Genius blzt wie der Sonne Strahl,
Dein Wort rauscht wie der Bergstrom zu Thal,
Da giebt es kein Säuseln und Flten!
Wie ein Speerwald schreitet Dein Lied einher,
O Heimat Du sündigst' am Dichter schwer,
Du solltest vor Scham errten!

Du feierst so manchen Streber als Held,
Den Snger hast Du bei Seite gestellt
Den Wgsten und Besten der Deinen!
Es steh'n auf dem Schweizerparnasse zwei,
Du hast sie erhoben mit Jubelgeschrei,
La auch Deutshold mit ihnen sich einen.

Verkaufs-Submissionsofferte.

Neben dem neuen Predigerkirchthurm in Zrich steht ein altes Schilderhaus zum Abbruch zu verkaufen; Kufer erhlt es relativ billig, wenn er die Steinwste um dasselbe herum aus der Welt schafft. —
Offerten ins Stadthaus. —

Leichte Carrire.

Erst kauft man Kindern eine Rubensstaple
Und lat die Haare ungehnnt sein.
Dann heit's: Ei ei, der kleine Lappe
Ist ja schon jetzt ein halbes Knstlerlein;
Die andre Hlfte wird sich leichtlich geben,
Was wird man noch an unserm Hans erleben?

Schoppenklatscher.

Gr di rosig IVdinand hst Herr in Stube und Garteland
De Tram de fahrt ganz hart verbi stigst nt us, kriegst halt te Wi.
Si jasset oder si schimpfet, si flsteret, grinset, trinket
Ght's kein nd a, so schimpfets glich, sie writ bim Hagel vom Schimpfe rich.
Herrgott sind das Manne cht! nei, es wird eim schier gar schlecht,
Nd vom Wi, wo de Klatscher nur: Hum nu Tram, i fahr retour!

Umgekehrt ist auch gefahren

dachte ich, als ich in einem Zricher Blatt die Klage eines naiven Schwbleins las, der nicht begreift, da das Studium des Franzsischen Jedem zu empfehlen ist, der in die Schweiz kommt. Er klagt nmlich darber, „wie weit es nach und nach mit der Franzselei in Zrich gekommen sei!“ — Wir werden ja gleich sehen: Bevlkerung der Stadt Zrich rund 150 000, davon Deutsche 35 000 oder ca. 23 Proz., franzsische Zungen in Zrich 3000 oder kaum 2 Proz. In diesen 3000 oder 2 Proz. sind dann allerdings auch noch die franzsischen Schweizer mit reichlich $\frac{2}{3}$ inbegriffen, so da das rein franzsische Element auf rund 1000 Seelen also kaum etwas mehr als $\frac{1}{2}$ Proz. veranschlagt werden kann. Wenn man nun bei Vergleichung dieses winzigen ein halb Prozentes mit den 23 Proz. auslndisch-deutscher Zunge den Gipfel der Komik noch nicht in einer Hhe heraustagen sieht, gegenber dem das Ulmer Mnster nur ein „Scher-hausen“ ist, so thut's mir leid; deshalb, dachte ich, mu der sonderbare Kauz in den „Nebelspalter“.

Seiri Buume von la Schottelsoog.

Verunglcktes Unglck.

Eines Tages fand der Doktor Gegib Bey,
Da der he Sultan viel zu „hbig“ sei,
Kam, um den Erlauchten zu massieren,
Und erkhnte sich, ihm nun den Rcken
Arm und Bein und Brust so streng zu drcken,
Um ihn einfach tot zu massakrieren.

Glcklich aber sah ein zweiter Doktor zu,
Und der Sultan brllte pltzhch bh und muh;
Krmmte sich in sonderbaren Tnen:
Immer mehr fing Gegib an zu toben,
Kneipte wie besessen unten oben,
Lie den Sultan ohne Nhrung sthnen.

Und der Zweite merkte bald das Hilflo,
Stuht und dachte: „Donnerwetter, geht es so?“
Nahm aus seiner tiefen Schelmentasche
Seine schn geladene Pistole,
Sch — damit ihn gleich der Teufel hole,
Diesen Gegib rein zu Staub und Asche.

Htte man so hren mssen in Berlin:
„Ach, der Liebe Sultan, Buenfreund ist hin!“
O, den Ksch zu leeren, diesen btern,
Solch ein Herr, geziert mit deutschen Orden,
Wie er traurig wr' kaput geworden,
Gott, wie Gaare mir und Nerven zittern!

Ei, Du ganz verfluchter Doktor Gegib Bey,
Nicht bedenkend ganz Europas Schmerzgeschrei
Httest fast den Sultan umgebrungen!
Glcklich hat man Dich sofort erschossen,
Da die Christenhunde mit Genossen
Nicht ihr freches Jubellied gesungen.

Auch eine Aristokratie.

Gunde-Eigentmer zu einem Kollegen: „Bleiben Sie mit Ihrem Kter hier weg, mein Tier ist ein Gordon Setter, es ist kein sozialdemokratischer Gunde-fuchenhund!“



Frau Stadtrichter: Oh grei frndli
Herr Feusi, und so buschger!

Herr Feusi: Ja glled Sie au, bi dere
kosmopolitische Sprachverwirrig z'Zri.
Apropos: Ghnd Sie au badisch? As i
doch au e so indiskret mue si ...

Frau Stadtrichter: Ja wger, finer
Zit hanis amig na ghnne, mer hnd
dagmal e Sugamm' vom Schwarzwald
gha!

Herr Feusi: Ja eb dert gibelhts so
guet i dene Tanne-n-inne ...

Frau Stadtrichter: Ja eb, aber dnn isch sie zuem latinische Ghndte
gho, mo amig usem Sthihosplatz ghhnt hd, aber lang isch sie nd
blibe wg' der Sprach!

Herr Feusi: Eb ghnd Sie, da hnd Sie halt 's Badisch verlehrt und
die Schwarzwlder Wittli verlerit halt dnn au das Wltsch! La
dnn gree dihim!